

Beiträge der Friedenspädagogik zur Lehre der Friedensforschung am Beispiel *Peace Counts*

Der Beitrag argumentiert, dass die Friedenspädagogik innovative Angebote für die friedenswissenschaftliche Hochschullehre bereithält, die derzeit noch nicht systematisch genutzt werden. Die Friedenspädagogik formuliert notwendige Friedenskompetenzen, bereitet fachspezifische Inhalte für die Bildungsarbeit auf, konzipiert Lernräume, entwickelt aktivierende Lernmethoden und bietet audiovisuelle Materialien an. Neben Sachkompetenzen ist ihr der Erwerb handlungspraktischer Fähigkeiten der Studierenden wichtig. Am Beispiel von Peace Counts werden die Potenziale eines in unterschiedlichen Kontexten erprobten friedenspädagogischen Lernansatzes für die Hochschullehre aufgezeigt. Mithilfe journalistischer Reportagen und beeindruckender Fotos über erfolgreiche Projekte und Akteure der Friedensstiftung lassen sich friedenswissenschaftliche Inhalte besser erlernen. Die Materialien zeigen eine Mikroperspektive auf Konflikte und Friedensstiftung, bieten Chancen für biografisches Lernen und ermöglichen durch ihre Multimedialität die Ansprache unterschiedlicher Lerntypen. In praxisorientierten Begleitseminaren sammeln die Studierende Erfahrungen in der Konzeption und Durchführung friedenspädagogischer Workshops und erwerben somit friedenspädagogische Kernkompetenzen.

Schlagworte: Friedenspädagogik, Didaktik, Lehre, Journalismus, Kompetenzen

1. Einleitung

Innovative Formen des Lehrens und Lernens sind auch für die Lehre der Friedens- und Konfliktforschung von großer Bedeutung. Dieser Beitrag argumentiert, dass die Friedenspädagogik Angebote zur Bereicherung der Hochschullehre machen kann. Dabei geht es nicht nur um die Integration von Seminaren zur Friedenspädagogik in die Studienpläne der Friedens- und Konfliktforschung. Friedenspädagogik beschäftigt sich mit den Grundfragen, wie man Frieden lernen und lehren kann. Sie formuliert notwendige Friedenskompetenzen, bereitet fachspezifische Inhalte für die Bildungsarbeit auf, konzipiert Lernräume, entwickelt aktivierende Lernmethoden und bietet audiovisuelle Materialien an. Bei der Weiterentwicklung von Studiengängen sowie bei der Planung einzelner Lehrveranstaltungen stellen sich

Lehrende genau diese Fragen: Welche Kompetenzen sollen Studierende erwerben? Welche fachspezifischen Inhalte gilt es zu vermitteln? Welche Methoden korrespondieren mit den Lernzielen und fördern am besten gemeinsames Lernen? Welche Medien und Materialien sind dafür notwendig? Es ist daher verwunderlich, dass die Friedenspädagogik in der Lehre der Friedensforschung keine größere Rolle spielt.

Viele Studiengänge stellen vor allem die Vermittlung von Sachkompetenzen in den Mittelpunkt (Brühl 2005: 539). Ein Blick auf die Profile der Masterstudiengänge der Friedens- und Konfliktforschung (Imbusch/Zoll 2010: 179-218; AFK 2013) zeigt, dass der Erwerb von Fähigkeiten zur Konfliktanalyse und zur Entwicklung von Ansätzen zur Konfliktbearbeitung sowie die Ausbildung in Forschungsmethoden in allen Studienplänen ihren Platz haben. Der Anspruch, dass Studierende handlungspraktische Fähigkeiten für Friedensarbeit oder Friedenspädagogik erwerben, wird dagegen seltener formuliert. »Grundsätzlich wäre es wünschenswert, wenn in der Friedens- und Konfliktforschung verstärkt über die Lehrkonzepte und deren (friedens-)pädagogische Ausrichtung diskutiert würde«, schreibt die Master-Absolventin Lydia Marion Klobofsky (2013: 41). Die Friedenspädagogik arbeitet seit jeher mit einem ganzheitlichen Kompetenzbegriff. Neben dem Erwerb von Sachkompetenz zu den Themen Krieg, Frieden, Konflikt und Gewalt geht es der Friedenspädagogik auch um die Entwicklung von prosozialem Verhalten, Empathie und Kommunikationsfähigkeit (Friedensfähigkeiten) und um die Förderung von Engagement für den Frieden und Zivilcourage (Friedenshandeln) (Jäger 2010: 545-546; Berghof Foundation 2012: 52). Soll das Studium nicht ausschließlich FriedensforscherInnen, sondern auch -praktikerInnen und -pädagogInnen ausbilden, so müssen Friedensfähigkeiten und Friedenshandeln Bestandteile des Kompetenzkatalogs sein. Dadurch würden sich inhaltliche Schwerpunktsetzungen, die Auswahl der Lehr- und Lernmethoden sowie der Einsatz von Lernmaterialien verändern.

Lange Zeit hat sich die Friedenspädagogik bei der Entwicklung von Curricula, Methoden und praxisnahen Lernmedien vor allem auf den Lernort Schule konzentriert. Zu ihren Zielgruppen gehören inzwischen aber nicht nur Lehrkräfte an deutschen Schulen, sondern auch MultiplikatorInnen aus verschiedenen Bildungsbereichen (Schule, Hochschule, Jugendarbeit) in Konflikt- und Kriegsregionen. Angeichts der Etablierung der friedenswissenschaftlichen Studiengänge in den letzten zehn Jahren argumentiert dieser Beitrag, dass die Friedenspädagogik die Qualität von Studium und Lehre der Friedensforschung verbessern kann.

2. Beiträge der Friedenspädagogik am Beispiel *Peace Counts*

Am Beispiel von *Peace Counts* sollen die Potenziale eines in unterschiedlichen Kontexten erprobten, friedenspädagogischen Lernansatzes für die Hochschullehre aufgezeigt werden. Grundlage ist das 2012 von der Deutschen Stiftung Friedensforschung geförderte Forschungs- und Transferprojekt »Peace Counts 2.0: Friedensreportagen und ihre friedenswissenschaftliche Einbindung und Praxisrelevanz«. Im Zentrum dieses von der *Berghof Foundation* durchgeführten Projekts stand die Frage, wie didaktisch aufbereitete journalistische Reportagen über erfolgreiche Beispiele der Friedensstiftung friedenswissenschaftlich verortet und für die Arbeit in der Hochschullehre nutzbar gemacht werden können. Die Projektidee gründet sich auf die langjährigen Erfahrungen der *Berghof Foundation* und ihrer Partnerorganisationen von *Peace Counts*. Das Netzwerk *Peace Counts* führt konstruktiven Journalismus über Friedensstiftung und -prozesse in Konflikt- und Kriegsregionen dieser Erde mit Friedenspädagogik und Friedenswissenschaften zusammen. Getragen wird das Netzwerk von der *Berghof Foundation*, von *Zeitenspiegel Reportagen* und von der *Culture Counts Foundation*.

Seit 2005 produzieren in diesem Rahmen JournalistInnen und Fotografinnen Reportagen über erfolgreiche Beispiele der Friedensstiftung in Konflikt- und Kriegsregionen, die in renommierten Magazinen und Zeitungen, in Radiobeiträgen und in Buchform erschienen sind (Gerster/Gleich 2005). Das Netzwerk *Peace Counts* beschreibt seine Kernziele wie folgt:

»Peace Counts stellt die Arbeit erfolgreicher Friedensmacher in aller Welt in den Mittelpunkt. [...] Unser Beitrag zur Kultur des Friedens besteht darin, die Öffentlichkeit über erfolgreiche Friedensarbeit und konstruktive Konfliktlösung zu informieren, mit positiven Beispielen zu inspirieren und zu eigenem Engagement zu ermutigen.«.¹

Das friedenspädagogische Hauptanliegen von *Peace Counts* besteht darin, die Sichtbarkeit erfolgreicher Projekte und Akteure der Friedensstiftung zu steigern sowie friedensethisch und friedenspolitisch relevante Inhalte über faszinierende Reportagen und beeindruckende Fotos für ausgewählte Zielgruppen zu erschließen und durch didaktische Zugänge zu vertiefen (Jäger et al. 2010: 75). Aufbereitet in Form von Ausstellungen und audiovisuellen Medien (Romund et al. 2011) bilden die Reportagen von *Peace Counts* seit mehreren Jahren die Grundlage für friedenspädagogische Programme an Schulen in Deutschland (*Peace Counts School*) und

1 Siehe hierfür die Homepage von *Peace Counts*: <http://www.peace-counts.org/uber-uns/ziele/> (letzter Zugriff: 26.9.2014).

für *Training-of-Trainers*-Konzepte in Konflikt- und Kriegsregionen (*Peace Counts on Tour*). Der letztgenannte Ansatz wurde bereits im Jahr 2009 mit dem Peter-Becker-Preis für Friedens- und Konfliktforschung ausgezeichnet. Die Reportagen und Methoden werden inzwischen auch in Konfliktregionen, beispielsweise in Nordostindien, in die Curricula von friedenswissenschaftlichen Studiengängen integriert. An deutschen Universitäten, insbesondere in Tübingen, werden seit einigen Jahren unterschiedliche Formate erprobt, um mit den Reportagen von *Peace Counts* Lehre und Studium zu bereichern. Aus dem Abschlussbericht des Forschungs- und Transferprojekts *Peace Counts 2.0* ging die Online-Publikation »Frieden lernen mit Reportagen« hervor, die erstens zehn journalistische Text-Bild-Reportagen umfasst, zweitens zu jeder Reportage einen vertiefenden Literaturreessay bietet, der die einschlägigen Kernthemen und wissenschaftlichen Diskurse der Friedens- und Konfliktforschung prägnant zusammenfasst, und drittens didaktische Anregungen für die Verwendung der Reportagen und Essays in der Hochschullehre formuliert (Romund 2014).²

3. Erprobung und Erfahrungen mit dem Lernansatz in Lehre und Studium

Ausgewählte didaktische Zugänge wurden während und im Anschluss an das Projekt im Hauptseminar »Friedenspädagogik« an der Universität Tübingen erprobt, das von MitarbeiterInnen der *Berghof Foundation* regelmäßig angeboten wird. Aus den Seminarerfahrungen und dem kritischen Feedback von FachkollegInnen lassen sich die folgenden wesentlichen Schlüsse über die Potenziale der Arbeit mit den Multimedia-Reportagen an der Universität ziehen.³

Erstens zeigen die Reportagen in zugänglicher Sprache und mit beeindruckenden Fotos konkrete Ansätze für Friedensstiftung und sind dadurch als anschaulicher Einstieg in verschiedene wissenschaftliche Themen und Diskurse der Friedens- und Konfliktforschung geeignet. Konkret behandeln die Reportagen die folgenden Themen und Länder: Bildung und Frieden (Afghanistan), Medien und Frieden (DR Kongo), Gender und Frieden (Russland), Interreligiöser Dialog (Nigeria), Traditionelle Mediation (Ägypten), Versöhnung (Ruanda), Sport und Frieden (Kenia),

- 2 Das komplette Materialpaket umfasst außerdem eine DVD mit neun Bild-Ton-Reportagen und einem Film sowie ein Set von Postern (siehe: <http://www.berghof-foundation.org/publications/education-al-multimedia/>; letzter Zugriff: 30.9.2014).
- 3 An dieser Stelle geht ein Dank an alle Kolleginnen und Kollegen für ihr Feedback beim Workshop zu »Innovationen in der Lehre II: Frieden lernen mit Reportagen« im Rahmen der Tagung des AK Curriculum der Arbeitsgemeinschaft Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Marburg im November 2013.

Gewaltfreie Aktionen (Thailand), Friedenspotenziale von Jugendlichen (Kolumbien) und Aufklärungsarbeit von Kriegsveteranen (Israel).

Zweitens erweitern die Reportagen das Blickfeld der Studierenden um eine Mikroperspektive auf Konflikte und Friedensarbeit. »Aus einer lokalen Perspektive sind beispielsweise Motivationen zur Beteiligung an Kampfhandlungen, das tägliche Erleben von Unsicherheit und Gewalt [...] anders ausgeprägt als eine Makro- oder Mesoperspektive vermuten lässt«, schreibt Susanne Buckley-Zistel (2013: 319) mit Bezug auf die Potenziale von Feldforschungsaufenthalten für studentisches Lernen. Diese Mikroperspektive könnte die eigenen Forschungsschwerpunkte nachhaltig verschieben. Die Reportagen von *Peace Counts* können natürlich keine unmittelbaren, eigenen Erfahrungen in Konfliktregionen ersetzen. Aber sie vermitteln nichtsdestotrotz einen starken Eindruck von der Herausforderung, als Akteur in Krisengebieten konfliktSENSIBEL aufzutreten. Dies zeigt etwa die Reportage über ein Grundbildungsprojekt in Afghanistan, in dem ein deutscher Entwicklungshelfer mit gemäßigten Mullahs zusammenarbeitet, damit Mädchen in deren Moscheen unterrichtet werden können. Das Beispiel macht deutlich, wie Bildungsprogramme konfliktSENSITIV und kulturell angepasst gestaltet werden können. Zur wissenschaftlichen Vertiefung können sich die Studierenden im begleitenden Literaturessay mit den Forschungsdiskursen über die konfliktVERSCHÄRFENDEN und friedensFÖRDERNDEN Wirkungen von Bildung auseinandersetzen (vgl. etwa Davies 2004).

Drittens bieten die Lebensgeschichten der FriedensstifterInnen Chancen für biografisches Lernen, d. h. für die kritische Auseinandersetzung mit »fremden« Vorbildern als Spiegel eigenen Denkens und Handelns. Die Analyse von Fremdbiografien ist ein anerkannter Ansatz in der Erziehungswissenschaft zur Förderung von empathischer Kompetenz (Stiller 1999: 187). Die Reportage über den Imam Muhammad Ashafa und den Pastor James Wuye in Nigeria beispielsweise schildert, wie ihre jeweilige Religion das Handeln der Akteure in verschiedenen Lebensphasen unterschiedlich geprägt hat. Die journalistische Reportage ermöglicht den Studierenden, die in der Friedensforschung diskutierten konfliktVERSCHÄRFENDEN und friedensstiftenden Potenziale von Religion (vgl. etwa Czada et al. 2012) auch emotional nachzuvollziehen und bietet ihnen Reflexions- und Identifikationsmöglichkeiten.

Viertens tragen die Reportagen dazu bei, dass Studieninhalte nachhaltiger gelernt werden können. Lernpsychologisch ist weitgehend umstritten, dass audiovisuelle Medien, Bilder und erzählte Geschichten im Gegensatz zu reinen Sachtexten und Aufzählungen von »Fakten« besser im Gedächtnis bleiben, weil sie Emotionen hervorrufen. Emotion und Motivation sind nach konstruktivistischen Lerntheorien zwei eng miteinander verbundene, wichtige Voraussetzungen für den Lernerfolg

(vgl. Reich 2010). Die Reportage über Kolumbien etwa zeigt, wie Jugendliche in einem Slum in Kolumbien Gleichaltrigen mit der Gründung einer Hip-Hop-Schule Perspektiven jenseits der Karriere im kriminellen Drogenmilieu eröffnen. Der Mut und der starke Wille zur Veränderung, der diese »Jugendliche[n] in gewaltsamen Lebenswelten« (Kurtenbach et al. 2010; Anm. AR) auszeichnet, beeindruckt die Studierenden und lässt sie über eigene Handlungsspielräume nachdenken. Zudem motiviert es sie, neben wissenschaftlicher Literatur auch Songtexte und Musikvideos zu nutzen, die als populärkulturelle Quellen wertvolle Rückschlüsse auf die Erfahrungen und Bedürfnisse zulassen, die junge Menschen dazu bewegen, sich bewaffneten Gruppen anzuschließen oder ihre Potenziale als Friedensakteure zu nutzen.

4. Grenzen des Lernens von und mit Reportagen

Natürlich haben die Lernmöglichkeiten anhand von journalistischen Reportagen über Friedensstiftung auch Grenzen. Erstens ist die Erzählform »Reportage« nur eine Momentaufnahme und eignet sich nicht zur Dokumentation längerfristiger (Friedens-)Prozesse. Die Reportagen wurden für die Veröffentlichung in Medien verfasst, bei denen andere Kriterien (z. B. für Relevanz) angelegt werden als in der Wissenschaft. Die Reportagen bilden zwar eine bunte und kreative Vielfalt an Friedensbemühungen ab, jedoch kein Gesamtkonzept zur Friedensstiftung. Die porträtierten Friedensprojekte auf der Mikroebene berücksichtigen weder die in der Friedens- und Konfliktforschung häufig geforderte Mehrebenen-Perspektive (vgl. Leiderach et al. 2007) noch die für erfolgreiche Friedensprozesse notwendigen politisch-institutionellen Veränderungen. Hier kann der jede Reportage begleitende Literaturreessay als Korrektiv dienen.

Zweitens ist der emotionale Zugang bei der Arbeit mit den Reportagen durchaus nicht frei von Problemen. Durch die suggestive Kraft von Bildern und Erzählungen könnten sich diese subjektiven Eindrücke bei Studierenden stärker verfestigen als diesen widersprechende Forschungsergebnisse. Über die Frage, wie viel kritische Distanz zum eigenen Forschungsgegenstand nötig oder möglich ist, werden For-scherInnen und Studierende der Friedensforschung immer wieder streiten (müssen). Ähnlich wie in der Debatte unter For-scherInnen darüber, ob sie »über« oder »für« den Frieden forschen (Bonacker 2011: 48), wird es Studierende geben, die Frieden lieber nüchtern und analytisch untersuchen und Studierende, die sich seiner Erreichung emotional verpflichtet fühlen und daraus Kraft für ihre praktische Arbeit schöpfen. Die Hochschullehre sollte Angebote für beide »Typen« von Studierenden machen und emotionale Zugänge jedenfalls nicht grundsätzlich ausklammern.

Drittens kann die Verwendung von Reportagen in der Lehre zwar Empathie mit Menschen in Konfliktregionen fördern und zu eigenem Engagement motivieren, aber nicht die unmittelbaren Erfahrungen ersetzen, die Studierende durch eigene friedenspädagogische oder -praktische Arbeit machen können. Wie sich das friedenspädagogische Gesamtkonzept von *Peace Counts* auch dafür nutzbar machen lässt, soll im nächsten Absatz kurz skizziert werden.

5. Praxiserfahrung mit Friedenspädagogik

Die *Berghof Foundation* will mit den im Rahmen des Master-Studiengangs an der Universität Tübingen angebotenen Seminaren auch friedenspädagogischen Nachwuchs qualifizieren. Im Sommersemester 2014 setzten sich Studierende aus unterschiedlichen Fächern (MA Friedensforschung und Internationale Politik, Lehramt und Soziale Arbeit) im Seminar »Friedenskompetenz/Friedenspädagogik« nicht nur anhand der Reportagen mit Themen der Friedens- und Konfliktforschung multimedial und handlungsorientiert auseinander, sondern bereiteten ihr Wissen gleichzeitig für die Bildungsarbeit mit Schulklassen auf. Die Studierenden nutzten die Texte und Bilder der Reportagen als Rohmaterial für eine kreative und zielgruppengerechte Präsentation des Themas und für die Durchführung interaktiver Übungen und Methoden.

Durch die Vorbereitung auf die praktische Arbeit mit Schulklassen konnten sie sich wertvolle Sachkompetenzen (Verständnis der Friedensprojekte, Einordnung in Konfliktzusammenhänge), Methodenkompetenzen (Fähigkeit, Wissen anschaulich zu vermitteln und partizipative Übungen anzuleiten), Sozialkompetenzen (Moderation von Gruppendiskussionen) sowie Selbstkompetenzen (Kritikfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein) aneignen. In den Vorbereitungen wurde ihnen bewusst, dass es sinnvoll ist, sich gezielt auf Rückfragen zu den Konflikten und den Friedensansätzen vorzubereiten; dass Arbeitsaufträge präzise formuliert werden müssen; dass es wichtig ist, die Lerngruppe insgesamt im Blick zu haben und dass schließlich die Reflexion der eigenen Haltung ein notwendiger Bestandteil von Lernsituationen ist. Die Motivation der Studierenden wurde durch eine Handlungsperspektive und das Wissen darum erhöht, dass sich das von ihnen Erarbeitete in der Praxis bewähren muss. Den Studierenden wurde bereits zu Beginn des Seminars angeboten, als MultiplikatorInnen Workshops zum Thema mit Schulklassen durchzuführen. Das beschriebene Seminarformat folgt damit auch einem *Service-Learning*-Ansatz, bei dem theoretische Seminarinhalte mit gemeinnützigem Engagement der Studierenden verknüpft werden. Mit der Unterstützung der Studierenden entwickelt sich das Projekt *Peace Counts* kontinuierlich weiter. Die Studierenden

bringen ihre eigenen Ideen für die friedenspädagogische Arbeit ein, die in Begleitmaterialien zu den Workshops mit Schulklassen einfließen. So kann gemeinsames, friedenspädagogisch fundiertes Lernen im Rahmen der Hochschullehre gelingen.

Literatur

AFK – Arbeitsgemeinschaft für Friedens- und Konfliktforschung 2013: Masterstudiengänge der Friedens- und Konfliktforschung im deutschsprachigen Raum, in: http://www.afk-web.de/fileadmin/afk-web.de/data/curriculum/MA-Studiengaenge_UEbersicht_Stand_09_2013.pdf; 11.8.2014.

Berghof Foundation (Hrsg.) 2012: Berghof Glossar zur Konflikttransformation. 20 Begriffe für Theorie und Praxis, Berlin.

Bonacker, Thorsten 2011: Forschung für oder Forschung über den Frieden? Zum Selbstverständnis der Friedens- und Konfliktforschung, in: Schlotter, Peter/ Wisotzki, Simone (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung, Baden-Baden, 46-77.

Brühl, Tanja 2005: Die Friedensforschung an den Hochschulen. Auf dem Weg zum etablierten Studienfach?, in: Jahn, Egbert/Fischer, Sabine/Sahm, Astrid (Hrsg.): Die Zukunft des Friedens. Band 2: Die Friedensforschung aus der Perspektive der jüngeren Generationen, Wiesbaden.

Buckley-Zistel, Susanne 2012: »Ich bin dann mal weg.« Feldforschung im Studium der Friedens- und Konfliktforschung, in: Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung 1: 2, 315-323.

Czada, Roland/Held, Thomas/Weingardt, Markus (Hrsg.) 2012: Religions and World Peace. Religious Capacities for Conflict Resolution and Peacebuilding, Baden-Baden.

Davies, Lynn 2004: Education and Conflict. Complexity and Chaos, London.

Gerster, Petra/Gleich, Michael 2005: Die Friedensmacher, München.

Imbusch, Peter/Zoll, Ralf 2010: Friedens- und Konfliktforschung. Studienangebote und Studienmöglichkeiten in Deutschland, in: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, 5. Auflage, Wiesbaden, 179-218.

Jäger, Uli/Ritzi, Nadine/Romund, Anne 2010: »Peace Counts on Tour« – Friedenspädagogik in Konfliktregionen, in: Die Friedenswarthe 85: 3, 73-87.

Jäger, Uli 2010: Grundlagen, Herausforderungen und Chancen einer Erziehung zum Frieden, in: Imbusch, Peter/Zoll, Ralf (Hrsg.): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung, 5. Auflage, Wiesbaden, 537-555.

Koblofsky, Lydia Marion 2013: »Agents for Peace«. Potenziale für sozialen Wandel durch Friedenslehre, in: Wissenschaft und Frieden 2/2013, 41-43.

Kurtenbach, Sabine/Blumör, Rüdiger/Huhn, Sebastian (Hrsg.) 2010: Jugendliche in gewaltalen Lebenswelten. Wege aus den Kreisläufen der Gewalt, Baden-Baden.

Lederach, John Paul/Neufeldt, Reina/Culbertson, Hal 2007: Reflective Peace-building. A Planning, Monitoring and Learning Toolkit, Notre Dame, IN.

Reich, Kersten 2010: Erfinder, Entdecker und Enttarner von Wirklichkeit. Das kognitiv-konstruktivistische Verständnis von Lernen und Lehren, in: Pädagogik 62: 1, 42-47.

Romund, Anne 2014: Frieden lernen mit Reportagen. Anregungen für Studium und Lehre, in: http://image.berghof-foundation.org/fileadmin/redaktion/Publications/Educational_Multimedia/Frieden_lernen_mit_Reportagen.pdf; 16.10.2014.

Romund, Anne/Jäger, Uli/Wörtz, Tilman (Red.) 2011: Peace Counts 2.0: Die Erfolge der Friedensmacher (DVD), Tübingen.

Stiller, Edwin (Hrsg.) 1999: Biografisches Lernen im Pädagogikunterricht, in: ders. (Hrsg.): Dialogische Fachdidaktik Pädagogik. Band 2: Impulse aus der Praxis für die Praxis, Paderborn, 185-209.

Die Autorin

Anne Romund ist Projektmanagerin im Programm »Peace Education and Global Learning« der *Berghof Foundation* und Lehrbeauftragte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.
E-Mail: a.romund@berghof-foundation.org